Helferhände in Nepal

Autor(en): **LaRoche, Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **62 (1969)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

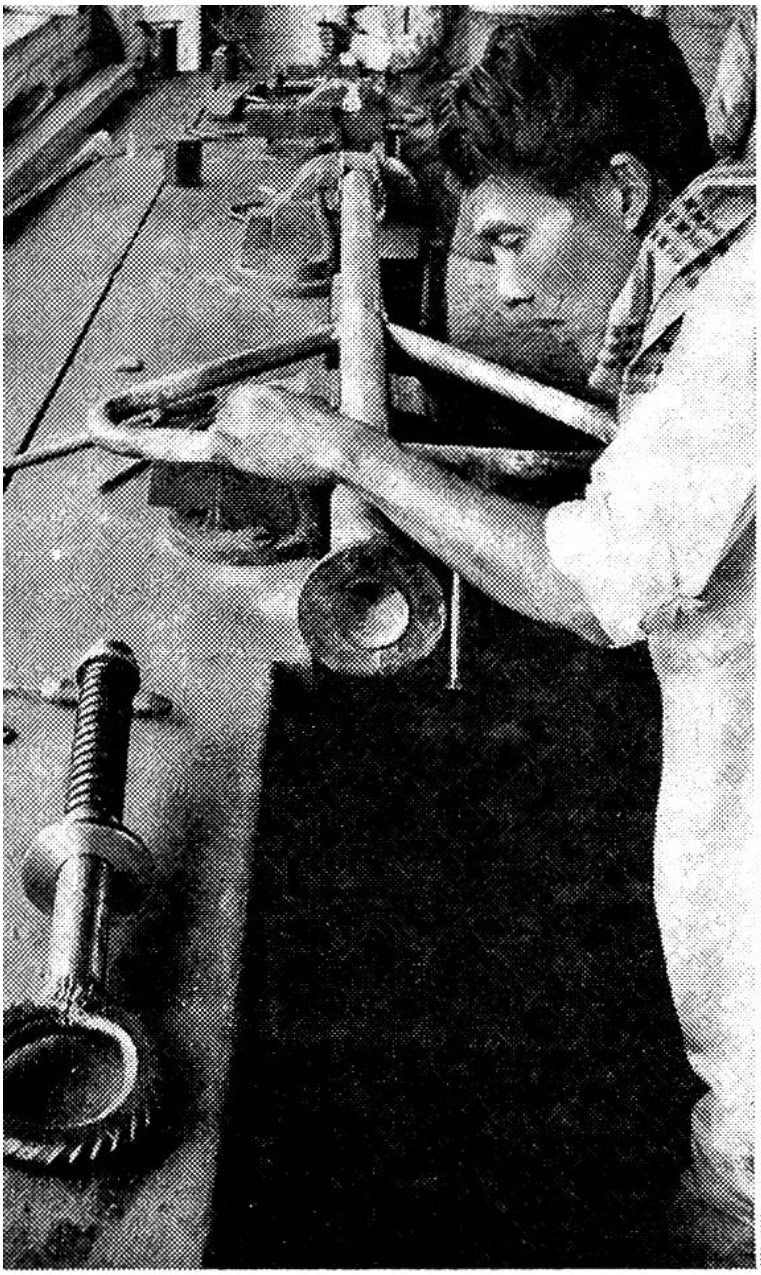
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

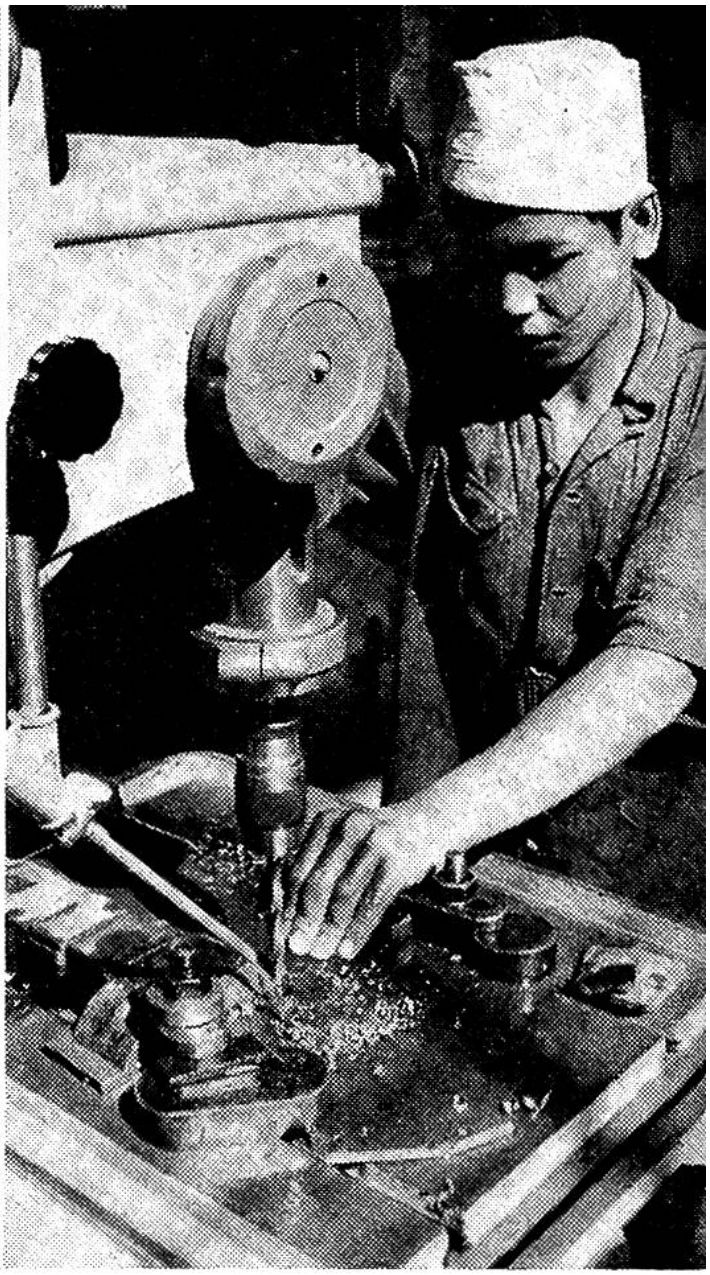
http://www.e-periodica.ch

Helferhände in Nepal

Nepal, das Gebirgsland zwischen Indien und Tibet, dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz, mit einer geschätzten Einwohnerzahl von 10 bis 12 Millionen, ist seit 1956 Schauplatz eines Hilfsprogrammes von Helvetas, des schweizerischen Aufbauwerkes für Entwicklungsländer. Helvetas plant eine Hilfe zur Selbsthilfe, die nicht durch grosse technische Brillanz blendet, sondern in kleinen Schritten, welche alle unmittelbar dem Wohlergehen der Bevölkerung dienen, von unten her eine aufbauende Arbeit vollbringt, einem chinesischen Sprichworte gemäss: «Gib einem Hungernden einen Fisch, so sättigst du ihn einen Augenblick lang; lehre ihn aber fischen, so wird er sein Leben lang essen können.» Schweizer Berufsfachleute und Freiwillige versuchen durch tägliches Beispiel, durch laufendes Mitarbeiten, Vormachen und Lehren aller Verrichtungen den Nepali neue Möglichkeiten zur besseren Ausnützung ihrer eigenen Fähigkeiten und Mittel zu zeigen. Im Vordergrund steht die Heranbildung tüchtiger Fachkräfte – Handwerker und Bauern –, welche die ihnen neu vermittelten Handgriffe und Bearbeitungsmethoden ihrerseits an ihre Landsleute weitergeben sollen. Das grosse Interesse, welches der selbstlosen Arbeit unserer Landsleute entgegengebracht wird, beweist, dass dieses Hilfsprogramm von der Bevölkerung erwünscht wird. Die angestrebte Selbsthilfe trägt bereits ihre ersten Früchte. Schon können einige Nepali neben den Schweizern eingesetzt werden, um das sich ständig weiterentwickelnde Programm nun auch in neue Gegenden auszustrahlen.

Die Arbeitsgebiete der rund zwanzig Schweizer, welche auf zum Teil weltabgeschiedenen Aussenposten, viele Tagesmärsche von der nächsten grösseren Siedlung entfernt, ihre meist nicht leicht durchzuführende Aufgabe erfüllen, teilen sich in drei Hauptgruppen: Aufbau der Milchwirtschaft, Förderung von Land-





wirtschaft und Viehzucht, Verwirklichung eines technischen Programmes. Als erstes Projekt wurde 1956 der Aufbau der nepalischen Milchwirtschaft in Angriff genommen. 95% der Bewohner Nepals sind Bauern, doch wussten sie die ohnehin sehr mageren Erträge ihrer Kühe nicht recht zu nutzen. Hier setzte Helvetas mit der Errichtung einer Zentralmolkerei in der Hauptstadt Kathmandu, mit dem Bau mehrerer Milchsammelstellen und Käsereien in einigen Haupttälern ein. Schweizer Käser unterwiesen die Nepali in der fachgerechten Verwertung der Milch. So wurde der Grundstein zu einer eigentlichen nepa-

Die Lehrlinge werden dazu angehalten, bei der Bearbeitung des Werkstückes mit grösster Sorgfalt vorzugehen. Schweizer Präzision soll auch für die Nepali zur Selbstverständlichkeit werden.

◀◀

Viel Geduld war nötig, bis der Lehrling eine grössere Maschine fachgerecht bedienen konnte. Aber nun weiss auch er mit dieser Bohrmaschine geschickt umzugehen.

◀

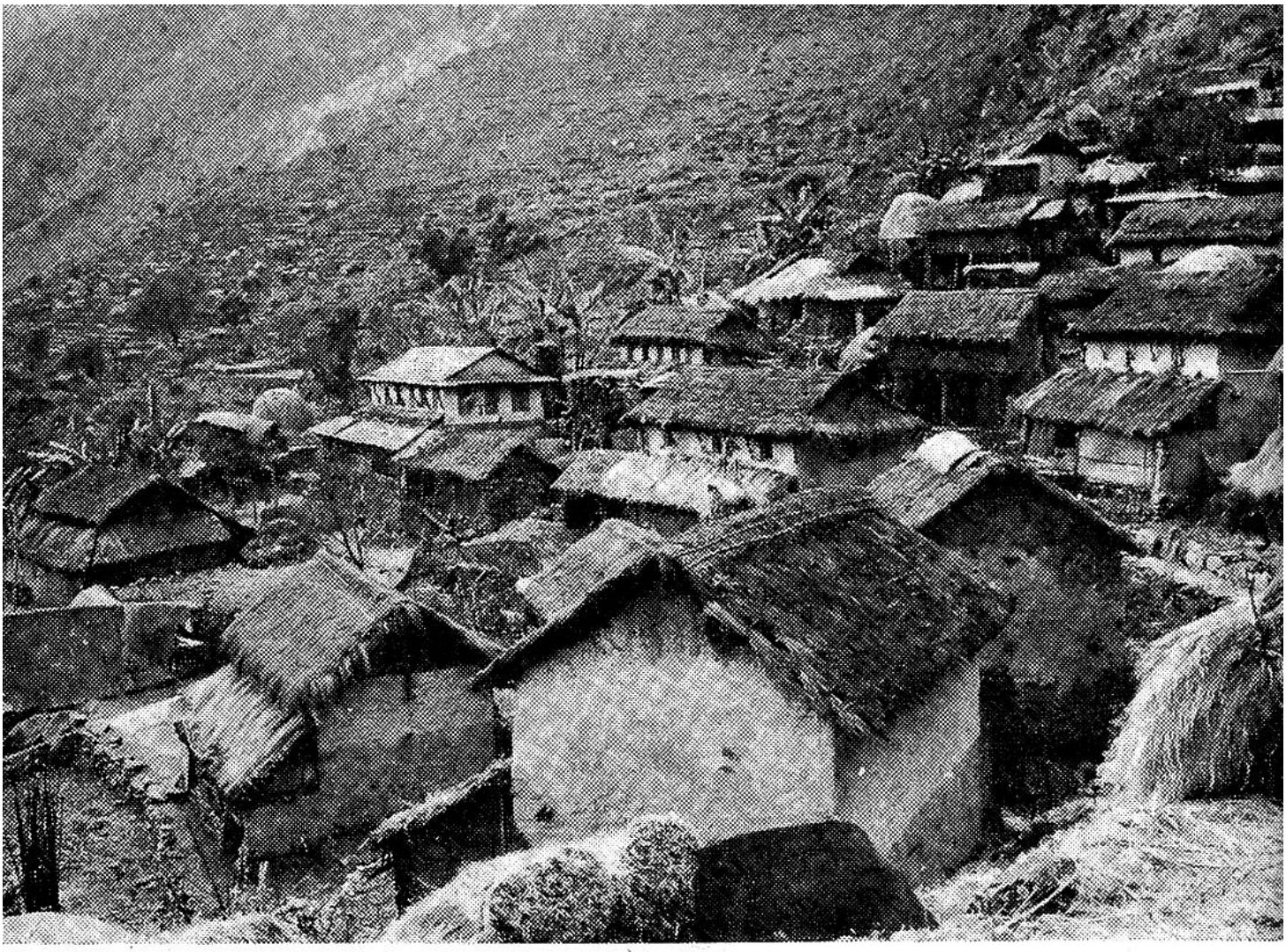
Beim Mangel an Verbindungswegen erfüllen die tief in die Berge eingeschnittenen Flüsse eine wichtige Aufgabe als Reise- und Transportrouten. Hier kennt man noch den Einbaum, der einst unseren Pfahlbauern so wohlbekannt war!

lischen Alpwirtschaft gelegt – heute liegt die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet bereits in den Händen nepalischer Sennen. Bald erwies es sich als notwendig, die für unsere Begriffe winzigen Milchmengen der nepalischen Kuh – pro Tag im Durchschnitt 1 Liter, höchstens 2,6 Liter! – zu steigern. Hiefür errichtete man in Jiri in Ostnepal eine Büffelfarm, auf der schweizerische Viehzüchter durch Zuchtversuche und Verbesserung der Futterbeschaffung den Milchertrag zu erhöhen begannen. So gross war das Interesse der Einheimischen an diesen für das Land ganz neuartigen Methoden – das Zetten von Mist

oder der Gebrauch einer Sense waren bis dahin unbekannte Dinge –, dass eine Erweiterung der Farm notwendig wurde.
Um die kärgliche Nahrungsgrundlage des Tales zu verbessern, wurde eine Versuchsstation zur Steigerung des Getreideertrages angelegt. Auch machte man die Bauern mit dem Eisenpflug bekannt, der nun allmählich den primitiven Holzpflug zu ersetzen beginnt. Kurse über Düngung, über Hühner- und Schweinezucht und über Gartenbau wurden aufgenommen, der Talboden wurde entsumpft, Waldarbeiter erhielten den ersten Unterricht in der Nutzung des Waldes. Ein kleiner Flugplatz verbindet heute das weltabgeschiedene Tal mit der Hauptstadt, die vorher nur in mühseligen Tagesmärschen über bis zu 4000 Meter hohe Pässe zu erreichen gewesen war. 1964 wurde mit dem Aufbau einer ähnlichen Siedlung in Dhor Patan in Westnepal begonnen.
Noch besitzt Nepal keine Strassen, die Täler sind nur durch zeitraubende Fussmärsche über schlechte Gebirgspfade zu erreichen. Zwischen den Pässen liegen tiefe Schluchten, von wenigen, sehr primitiven Seil- und Holzstegen überbrückt, die bei jedem Monsunregen weggerissen werden, so dass ganze Talschaften von der Umwelt abgeschnitten bleiben. Nun erbauen Schweizer Tiefbautechniker einfache, aber solid konstruierte Brücken, deren grösste, die Marsyandi-Hängebrücke, eine Spannweite von 90 Metern aufweist. Wie bei diesen Brückenbauten werden auch bei allen andern Projekten die Leute aus der Umgebung direkt herangezogen, um den richtigen Gebrauch der Baugeräte zu erlernen. Dabei muss alles, auch der einfachste Handgriff, zum Beispiel das Handhaben einer Holzsäge, immer und immer wieder vorgezeigt und überprüft werden. Abenteurer eignen sich für dieses fortlaufende Mitarbeiten und geduldige Vorzeigen nicht, oft ist eine dicke Haut nötig, um sich durch Rückschläge nicht entmutigen zu lassen!
Der zweite Punkt des technischen Programmes umfasst den Aufbau und den Betrieb einer Produktions- und Lehrwerkstätte

Jeder Handgriff wird so lange gezeigt, bis er sitzt. Der Schweizer Lehrmeister mit einem Lehrling in der Lehrwerkstätte von Balaju.

in Balaju bei Kathmandu, wo jährlich rund zehn Lehrlinge als Mechaniker, Schlosser, Zeichner und Elektriker in einem dreijährigen Lehrgang mit Abschlussprüfung durch schweizerische Fachleute ausgebildet werden. Es zeigt sich dabei, dass die Nepali bei ständiger Kontrolle recht geschickte und fleissige Ar-

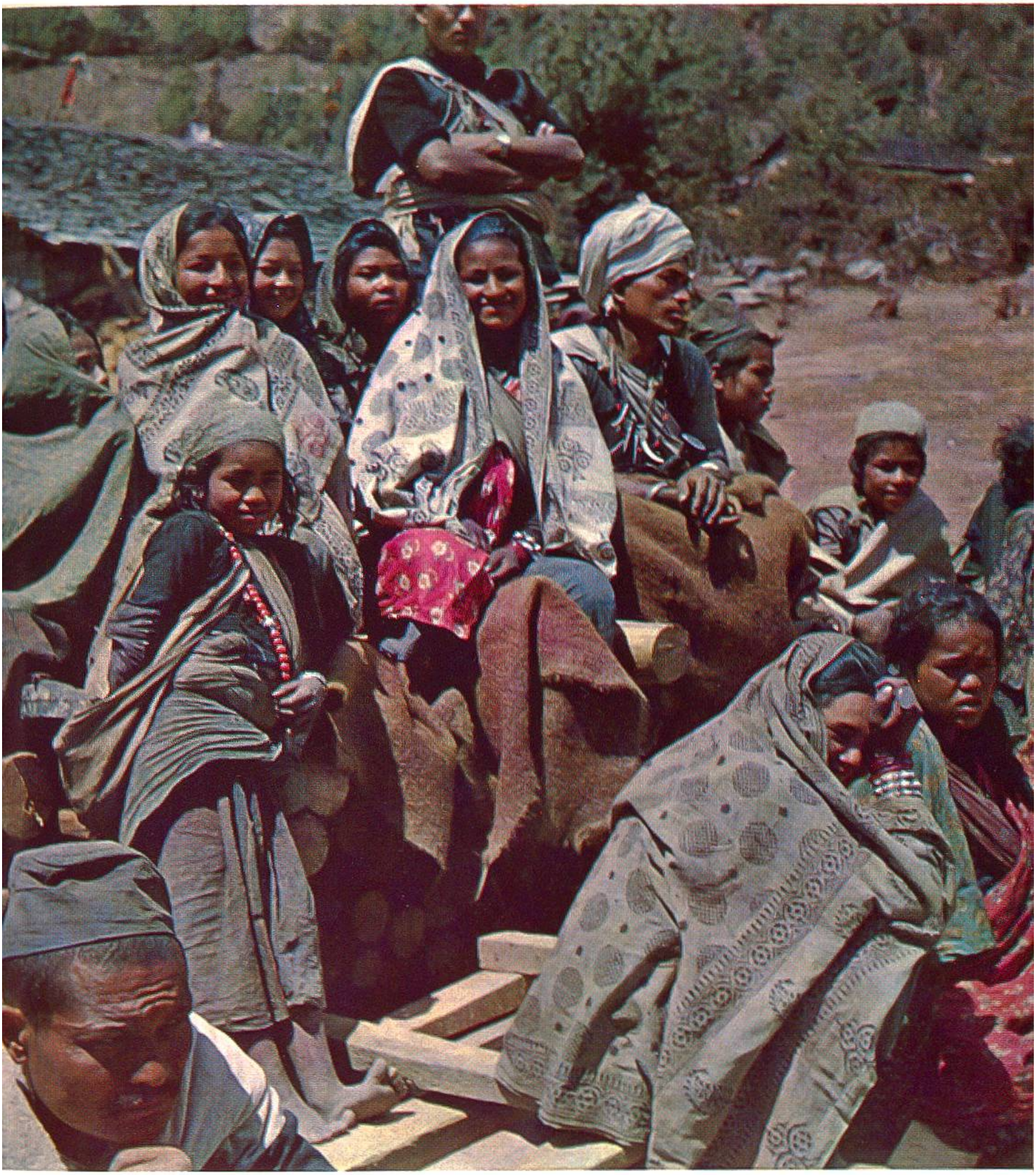


Dorf in Nepal. Reisstrohdächer schützen die oft zweistöckigen Häuser vor den grossen Monsunregen. Auf den fein terrassierten Feldern werden Reis und Getreide angepflanzt.

beiter sind, doch kostet es einige Mühe, ihnen den notwendigen Sinn für Präzision und Pflege des Materials beizubringen. Um die Sorgfalt der Ausbildung zu gewährleisten, werden deshalb nur wenige Lehrlinge pro Jahr aufgenommen. Auf diese Weise hofft man, ein solides einheimisches Berufskader heranzubilden, welches das Land aus eigener Kraft mit Werkzeugen und Geräten für den weiteren Aufbau versorgen kann.

Ein Anfang ist gemacht. Aber noch lange bleibt das kleine Gebirgsland Asiens auf die Hilfe unseres Landes angewiesen, das in der Vermittlung unseres Wissens und Könnens Nepal eine brüderliche Hilfe leisten kann, ohne die Eigenart des Landes zu zerstören.

Emanuel LaRoche



Die liebenswerten, freundlichen Nepali kennen das gehetzte Tempo Europas noch nicht – geduldig warten sie, gespannt und neugierig auf die Erklärungen des schweizerischen Helfers.